

**0783**

# HOMILIE AM 4. SONNTAG NACH BESCHNEIDUNG

PRIESTER BRUNO WEBER  
BERLIN-NEUKÖLLN, 1927

## HOMILIE AM 4. SONNTAG NACH BESCHNEIDUNG

**Priester Bruno Weber  
Berlin-Neukölln, 1927**

**Ep. Römer 12, 16-21; Ev. Matthäus 8, 1-13**

"Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund!" Welch glaubensreiches, vertrauensvolles Wort eines Heiden, des Hauptmanns zu Kapernaum. Endlich, endlich hört Jesus ein Wort des Glaubens, des starken, Gott bezwingenden Glaubens, Er hatte es in Israel gesucht. Israel heißt Gotteskämpfer, Gottesüberwinder. Aber Er muss sagen, in Israel habe Ich solchen Glauben nicht gefunden. Nun ist Jesus getröstet. Im Geiste sieht Er die vielen Völker kommen, nicht bloß hinauf nach Jerusalem, Er sieht weiter und höher: Er sieht die vielen Heiden aus dem Morgen- und dem Abendland mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen. In Seiner Seele klingt aber auch noch ein anderer Ton. Es ist, als ob Er das Schreien und Rufen der Verlorenen, der Zurückgebliebenen hört, wenn Er sagt: "Aber die Kinder des Reiches werden ausgestoßen in die äußerste Finsternis hinaus, da wird sein Heulen und Zähneklappen."

Was haben denn die Kinder des Reiches getan, dass sie so laut heulen und die Zähne zusammenbei-

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN MAI 2004 / H0005

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Seite 2

ßen müssen vor Schmerzen? Was ist ihre große, große Schuld? Ihnen fehlt der Glaube. Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Gott hat großes Missfallen an den Ungläubigen. Der Unglaube ist Ihm ein Gräuel. Es sei, wo es sei, bei Heiden oder bei Juden oder gar bei Christen, der Unglaube ist eine schwere, nicht zu entschuldigende Sünde; er wird geboren aus Sünde und führt zu Sünde. Es gibt Christen, die meinen, sie könnten nicht glauben. Es wäre ihnen nicht gegeben, an einen Gott zu glauben. Ihre menschliche Erkenntnis, ihre Wissenschaft zwingt sie dazu, den alten Glauben aufzugeben. Sie könnten nicht anders. Bedauernswerte Leute! O wüssten sie, wie Gott auf sie blickt und ihre Torheit, ihre Verfinsterung, ihren bösen Sinn durchschaut. Die Toren sprechen in ihrem Herzen: "Es gibt keinen Gott, sie taugen nichts und sind ein Gräuel in ihrem bösen Wesen." Der Unglaube kann es aus der Verachtung des heiligen Gottes und aus der stummen, unbewussten Verherrlichung des eigenen unheiligen Wesens heraus. Er steckt andere an, er frisst um sich wie der Krebs, jene furchtbare Krankheit, deren Namen man kaum zu nennen wagt. Er ist der geistliche Aussatz, der nicht zu heilen ist durch Menschenkunst und menschliche Weisheit. Das einzige Mittel ist die göttliche Weisheit, die von oben ist, nicht von unten, aus der Hölle, woher der Unglaube stammt, sondern von oben, von dem Vater des Lichtes. Die göttliche Weisheit lässt

sich sagen, ist bescheiden, ist demütig, ist untertan der Obrigkeit, den Höherstehenden und freundlich den Untergebenen gegenüber, ist voll guter Werke.

Der heidnische Hauptmann war voll göttlicher Weisheit. Er war bescheiden, hatte gelernt zu gehorchen, untertan zu sein ohne Neid und Empörungssinn und konnte deshalb auch richtig befehlen und den Gehorsam bei seinen Untertanen pflegen. Er war bescheiden. Er hält sich für klein und gering, so dass er sagt: "HErr, ich bin nicht wert, dass Du unter mein Dach gehest." Und welches Mitleid, welche Liebe spricht aus seiner Fürbitte für seinen kranken Knecht? Er war reich an guten Werken. Das ist aber auch der Boden für den Glauben, für den starken, den hundertfältigen Glauben. Dieser Glaube ist die Blüte eines geheiligten Innenlebens. Darum ist Jesus so erfreut. Er erquickt sich an dem Duft dieser seltenen Himmelsblume.

Ach, wie beschämt uns Christen der heidnische Hauptmann! Er beugt sich ja vor den stummen Götzen, aber Gott hat ihm Gnade gegeben, das rechte Licht zu schauen, den wahren Gott in Christus zum Heil für seinen kranken Knecht anzurufen.

Und wir, meine Lieben? Haben wir uns von dem geistlichen Aussatz, dem Unglauben, gereinigt, uns

und unser Haus, unsere Kinder und die uns Nahestehenden? Ach, lasst uns in der Stille zu Jesus eilen wie jener Aussätzige vom Berge. Ihm brannte das Herz, weil er die seligmachenden Worte der Bergpredigt gehört hatte, und nun bittet er Jesus: "HErr, so Du willst, kannst Du mich wohl reinigen!" Der Schrei nach Reinigung sollte die Woche über bei uns gehört werden. Wir müssen gewaschen, gereinigt sein auf den Tag, da wir Gott die große Anbetung am Sonntag darbringen wollen. Der Sonntag, der Tag, da die geistliche Sonne alles in leuchtender Weise erleuchtet, duldet keine Finsternis, kein gottloses, kein ungläubiges Wesen, keine geistliche Trägheit und Torheit. Den Ungläubigen ist der Sonntag am unerträglichsten. Ach, wüssten sie und wüssten wir, wie viel tausend Engel schweben und Gott schon in der Frühe Ehre geben! O, wüssten wir, wie viel Lobgesänge heute schon in der Kirche aufgestiegen sind, wie viele Hallelujas, wie viele "Ehre sei dem Vater", wie viele "HErr, erbarme Dich unser" Himmel und Erde sind Seiner voll, besonders am Sonntag.

Im Glauben gewaschen, im starken Glauben an die nimmer endende Barmherzigkeit Gottes dürfen wir Gott näher treten, im Geist Seinen hohen Thron im Himmel erblicken und niederfallen vor Ihm und Ihn an beten. Jetzt kommt unsere fürstliche, unsere väterliche Gesinnung zur Geltung. Ihr Fürsten, ihr

Väter, ihr Mütter in Israel, ringt ihr mit Gott wegen der Schwachen, der Lauen, der Gebundenen in Israel? Wir haben Gnade von Gott empfangen, um an den Stufen Seines Thrones zu stehen; fühlen wir den tiefen Schmerz der vom Feinde Verwundeten, der Ungläubigen, der Schwachen, der Verkehrten? Rächt euch selbst nicht, wenn sie euch wehe getan hätten; sie liegen Jesus ebenso am Herzen, wie wir selbst. Jesus sehnt sich nach ihnen ebenso wie nach uns. Sagt ihnen freundliche, warme, herzliche, brennende Worte der Liebe; sammelt feurige Kohlen auf ihr Haupt, das so kalt geworden ist durch eine tote Weltlehre und weltliche Gesinnung. Wir können nicht verwandelt, nicht vollendet werden ohne sie. Wollen wir es besser wissen? Halten wir uns für die Klugen, die Besseren? Wissen wir nicht, dass geschrieben steht: Gott will, nicht, dass irgend jemand verloren gehe!"

Jesus, der Hauptmann über uns alle, Er liebt alle die Seinen, auch die Bösen, Er trägt sie in Geduld, sie liegen Ihm am Herzen. Darum geht Er mit den anderen nicht recht vorwärts, darum hält Er noch die Gerichte und die Unwetter zurück. Ach, das wir in herzlicher Liebe und in einem lebendigen, niemanden ausschließenden Glauben vor Ihn in dieser heiligen Stunde treten möchten! Jesus wird erquickt durch unseren Glauben, auch wenn er nur wie ein Senfkorn wäre. Aber Er wartet, bis das volle Maß des Glaubens

und des Goldes der Fürbitte und der Myrrhen bitterer Reue vor Ihn gebracht ist. Dann wird Er geben ohne Maß eine köstliche Antwort des Friedens. Dann werden die entschlafenen Heiligen auferstehen, und wir werden vor Ihn gestellt werden mit überschwänglicher Freude.

Der Glanz Seines Friedens geht aus vom Altar. Lasst, diesen Schein recht in eure Herzen scheinen, so wird der Segen nicht bloß auf und bei uns sein; er wird ausstrahlen aus dem Heiligtum auf alle Geschöpfe Gottes, er wird ihnen leuchten und auch sie dort hin bringen, wo Gottes Ehre wohnt.

Amen.